

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmaringasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den provisorischen Hauptlehrer an der Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach Dr. Johann D r e l zum definitiven Hauptlehrer an dieser Anstalt ernannt.

Den 14. September 1907 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das C. und Cl. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 14. September 1907 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das XLVI., LIV., LVIII., LIX., LXX., LXXIII., LXXV., LXXVI., LXXIX., LXXX. und LXXXI. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Den 15. September 1907 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das LXX. Stück der ruthenischen, das LXXXII. Stück der slovenischen und das LXXXIV. Stück der rumänischen und am 16. September wurde das XIV. Stück der italienischen und das LXXXII. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 14. und 15. September 1907 (Nr. 212 und 213) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 23 „Bus, aktuelle Wochenschrift für Sport, Theater, Gesellschaft, Kunst“ vom 5. September 1907.
- Nr. 26 „Gendarmerie-Nachrichten“ vom 10. Sept. 1907.
- Nr. 20 „Germinal“ vom 6. September 1907.
- Nr. 68 „První neodvislý list pražských předměstí, „Volno Slovo“ vom 4. September 1907.
- Nr. 72 „L' Emancipazione“ vom 7. September 1907.
- Nr. 36 „L' Avvenire del Lavoratore“ vom 5. September 1907, Jahrgang III.
- Nr. 35 „Radikální Listy“ vom 7. September 1907.
- Nr. 23 „Kacířské Epištoly“ vom 12. September 1907.
- „Volná Myslenka“ Slavnostní list k XIV. Světovému kongresu Volné Myslenky v Praze. 8.—12. září 1907. Ročník III, 8. září 1907.
- Nr. 11 „Práce“ vom 7. September 1907.
- Nr. 204 „Głos“ vom 6. September 1907.
- Nr. 32 „Tygodnik jarostawski“ vom 7. September 1907.

Fenilleton.

«Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n —».

Von Karoline Gichler-Häusser.

(Fortsetzung.)

Der Juristenball im eigenen Gesellschaftshause, mit dem ganzen Aufgebot an hochgestellten Persönlichkeiten, schönen und auch weniger schönen Frauen, blitzenden Orden, kostbaren Toiletten und funkelnadem Geschmeide.

An des Gatten Arm rauschte Frau Hedwig in den Saal, eine rosig schimmernde Wolke, im hochfrisierten Blondhaar ein Krönlein von tauglänzenden Rosenknospen. Aus der Ferne gesehen sicher eine schöne Erscheinung; aber in der Nähe verriet doch ein matronenhafter Zug, der stark mit dem jugendlichen Aufpuß kontrastierte, daß es in diesem Frauenleben schon längst zu Mittag geläutet.

„Ach, Fürst Malchem!“ lächelte sie lebenswürdig, als der wohlkonfervierte Fünziger sich zum Handfuß meldete. „Also wirklich tout seul von der Weltreise heimgekehrt?“

„Das Gegenteil hätten mir meine zwei Mädels höllisch übel genommen,“ lachte der Fürst; „und dann, in meinen Jahren ist die Sache nicht mehr so ganz einfach; ein junges Wesen, das sich noch formen läßt, sich anpassen lernt, stimmt nicht mehr zu meinen Jahren, und eine reife Dame, die im Alter zu mir passen würde — ach, nein, gnädige Frau, man soll sich keine Flitterwochen vorlägen, wenn das Klattern aufgehört hat, und man wird doch etwas schwerfälliger in unseren Jahren — ah, pardon, Gnädigste!“

Nichtamtlicher Teil.

Das Wahlrecht für die Landtage.

Das „Fremdenblatt“ bezeichnet Erklärungen, welche Ministerpräsident Freiherr von Beck gegenüber der bei ihm erschienenen Abordnung von Mitgliedern des sozialdemokratischen Reichsratsverbandes über die Landtagswahlreform gemacht hat, als durchaus wohlbegründet. Der Gedanke, die Landtage ganz aus dem allgemeinen Wahlrecht hervorgehen zu lassen, sei nicht bloß undurchführbar, weil die für ein solches Wahlreformgesetz erforderliche qualifizierte Mehrheit nirgends aufzutreiben wäre, sondern die Anwendung einer demokratischen Schablone auf das Wahlrecht aller politischen Körperschaften würde auch eine Verkenning der Wesenunterschiede bedeuten, die zwischen diesen Körperschaften bestehen. Die allein mögliche Reform des Landtagswahlrechtes ist auch allein berechtigt. Je eher man bereit ist, dem besondern Wesen der Landtage Rechnung zu tragen, desto gewisser könne die Demokratie auch dort erwarten, daß ihr der Einfluß zugestanden wird, der den Interessen der arbeitenden Klasse gebührt.

Die „Zeit“ schreibt: Der Umstand, daß gerade Baron Beck der unermüdete und erfolgreiche Förderer der Wahlreform war, gibt den Argumenten, die er gegen das allgemeine Landtagswahlrecht vorbrachte, sachliches Gewicht und läßt den Verdacht verstummen, als ob seine Abneigung etwa einer Enttäuschung entspringe, die ihm die Reichsratswahlreform gebracht hätte. Denn hiefür ist weder im Ausgang der Wahlen noch in den bisherigen Verhandlungen des Hauses ein plausibler Grund zu finden.

Marokko.

Die deutsche Antwort auf das französische Promemoria über die marokkanische Polizeifrage hat, wie man aus Paris meldet, nach der Auf-

fassung der dortigen maßgebenden Stellen keinen Charakter, der Bedenken oder gar Argwohn hervorzurufen vermöchte. Die deutsche Antwort ist allerdings nicht frei von Vorbehalten; diese bergen jedoch keine Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Kabinetten über das Wesen der Angelegenheit. Die Besprechungen, die in San Sebastian zwischen dem spanischen Ministerpräsidenten Maura, dem Minister des Außern, Allende Salazar, dem spanischen Botschafter in Paris, Marquis del Vami, und dem französischen Botschafter am Madrider Hofe, Herrn Revoil, stattfanden, sollen zu einem vollständigen Einvernehmen zwischen den beiden Staaten über die gleichartige Einrichtung der Tätigkeit der in Marokko zu organisierenden Polizei und die Anzahl der nach den marokkanischen Häfen für diesen Zweck zu entsendenden Leute geführt haben. Frankreich und Spanien werden somit gemeinsam an die provisorische Aktion zur Sicherung der öffentlichen Ordnung in den marokkanischen Häfen im Sinne der Mitteilung schreiten, welche sie hierüber an die Mächte gerichtet haben.

Bezüglich der Aktion des Generals Drude gegen das Kabylenlager von Taddert wird betont, es lasse sich noch nicht mit Bestimmtheit behaupten, daß dieser Erfolg die Stämme dieser Gegend von allen weiteren kriegerischen Versuchen abschrecken werde. Immerhin erscheint aber die Meinung als begründet, daß die Zerstörung des genannten Lagers und die von den Marokkanern erlittenen Verluste auf die Führer dieser Stämme sehr entmutigend wirken muß. Wenn somit der Aufruhr in der Umgebung von Casablanca durch den Sieg des französischen Expeditionskorps noch nicht ganz erstickt ist, so hat man doch keinen Anlaß mehr zu der Befürchtung, daß der revolutionäre Brand weiter um sich greifen und Frankreich in die Notwendigkeit versetzen könnte, neue Verstärkungen nach Marokko zu entsenden. Die Lage erscheint daher heute weit weniger beunruhigend, als sie es noch vor wenigen Tagen war.

Die Justizrätin war merklich zusammengezuckt; dann lächelte sie verbindlich: „Durchlaucht, ich fühle mich nicht getroffen und noch leidlich frisch!“ Die herzlichen Begrüßungen, welche der lebenswürdigen Frau von allen Seiten zuteil wurden, täuschten ihr die Zeiten vor, in denen sie unwidersprochen die gefeiertste Dame dieser Kreise war, und mit einem Körnchen Schadensfreude nickte sie dem Gatten zu, der seine Unruhe allmählich schwinden fühlte.

Der Ball begann. Fürst Malchem eröffnete ihn mit der jugendschönen Gattin eines zum zweitenmal vermählten hohen Justizbeamten; als zweites Paar traten Frau Hedwig und Erzellenz Turn zur Polonaise an, als zweites Paar! Die Justizrätin fühlte so etwas wie einen leichten Schauer, als sie sich anreichte — an erster Stelle, die so lange ihr Privilegium gewesen, schritt eine andere, jüngere. Die Erzellenz fand die temperamentvolle Frau plötzlich auffallend einsilbig und entdeckte zwischen ihren feinen dunklen Brauen eine nachdenkliche Falte; ein leises Lächeln huschte über sein strenges Gesicht; er war ein Menschenkenner.

Allmählich sammelte sich ein Kreis von Freunden und Bekannten um das beliebte, justizrätliche Ehepaar. Vier Jahre hatte ein hartnäckiges rheumatisches Leiden den vielbeschäftigten Juristen und mit ihm seine Gattin von allen größeren Gesellschaften fern gehalten, und man freute sich aufrichtig, die Langbermischten wieder zu haben. Frau Hedwig konnte nicht über Vernachlässigung klagen; aber sonderbar, ihr feines Gefühl empfand einen Unterschied gegen früher. Die Unterhaltung litt an einer gewissen Schwere; nichts von heiterem Flirt blizte durch dieselbe, und Frau Hedwigs Tanzkarte zeigte Lücken. Während die Jugend sich im Tanze drehte,

saß sie hier wie auf einer stillen Insel und horchte halb auf geistvolle juristische Auseinandersetzungen, halb auf eine Stimme, die aus ihrem eigenen Innern kam und sie teils unmutig, teils bestürzt machte.

Und dann — es waren alle schon mehr gezeigte Leute, die um sie herum saßen und standen, ältere Jahrgänge; Frau Hedwig konstatierte es mit Befremden. Sie war nicht kokett; aber es hatte sie stets mit einem fast naiven Frohgefühl erfüllt, wenn ein Ausleuchten in Männeraugen ihr den Triumph ihrer Schönheit verkündete, und heute begegnete sie wohl vielen warmen, herzlichen Blicken, aber es war die stille Abendröte, nicht mehr die strahlende Sonne staumender Bewunderung.

Eine große Bitterkeit stieg in dem Herzen Frau Hedwigs auf; sie hatte Mühe, die Tränen zurückzuhalten. Ihre Stimmung wurde nicht besser, als ein alter Freund ihres Hauses, neben ihr Platz nehmend, befriedigt ausrief: „Gott lob, Frau Hedwig, daß wir den Kummel hinter uns haben; die Jungen tun einem förmlich leid, wie sie im Schweiß ihres Angesichts ihr Vergnügen sich erarbeiten. Nun wollen wir älteren Jahrgänge es uns hier gemütlich machen.“

Der Justizrat legte mit besorgtem Blick die Hand auf den Arm seiner Gattin; aber sie, deren Nerven zu tanzen anfangen, achtete nicht darauf, sondern antwortete gereizt: „Herr Oberlandesgerichtsrat, haben Sie vielleicht gleich eine Wärmflasche und ein Paar Filzpantoffeln mitgebracht? Wenn wir schon zur alten Garde gehören, ziemen uns auch ihre Attribute.“

„Na, na!“ lachte der joviale Mann. „Sie werden doch einem treuen alten Freunde nichts krumm nehmen?“ (Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. September.

Die „Neue Freie Presse“ bemerkt zu den Meldungen über die günstigeren Ausgleichen: Wenn diese aufkeimenden Hoffnungen nicht, wie das schon oft geschehen ist, wieder zerstört werden, hat in unserer Monarchie die gesunde Vernunft einen großen Sieg fast im letzten Augenblicke errungen. Ungarn hat sich überzeugt, daß niemand Lust hat, seine nationale Selbständigkeit anzutasten, wenn nur Österreich und die Monarchie dabei bestehen können. Wenn das wirklich vollzogen wird, was sich vorbereitet, dann wird die jetzige Majorität des ungarischen Parlaments den Beweis ihrer staatsmännischen Regierungsfähigkeit gegeben haben und der Ausgleich, der auf dem Wege ist, im rettenden Hafen geborgen sein. — Die „Österreichische Volkszeitung“ führt aus, daß Österreich einen anderen Ausgleich nicht abschließen könne als einen solchen, der die Lasten der Reichsgemeinschaft zumindest annähernd gleichmäßig verteilt. Kann man in Ungarn die Aufrichtigkeit aufbringen, diesen selbstverständlichen und unverrückbaren Standpunkt Österreichs als berechtigt anzuerkennen, dann wird der Ausgleich abgeschlossen werden.

Der „Beste Lloyd“ befaßt sich auf Grund von Informationen von maßgebender Stelle mit der Einberufung der Delegationen und sagt unter anderem: Nach der Beendigung der Ausgleichsverhandlungen wird der Augenblick gekommen sein zur Festsetzung des gemeinsamen Budgets und um zur Einberufung der Delegationen die nötigen Schritte zu unternehmen. Man nimmt an, daß keine Schwierigkeiten auftauchen werden, da das Budget keine besonderen Mehrausgaben enthalten wird. Ob aber die Delegationen heuer noch ihre normale Tätigkeit entfalten werden, hängt von dem Verlaufe der Ausgleichsverhandlungen ab. Von der Absicht, diesmal von den Delegationen nur ein Budgetprovisorium beschließen zu lassen, hat man an maßgebender Stelle nur aus Blättern Kenntnis, da zur normalen Delegationssession genügend Zeit vorhanden sein wird.

Über den bevorstehenden Besuch des russischen Ministers des Außern, Herrn Izvolskij, in Wien erfährt die „Pol. Kor.“, daß er Karlsbad nach beendeter Kur am 24. September verlassen und am 25. d. in Wien eintreffen wird. Am 26. d. beabsichtigt Herr Izvolskij sich, einer Einladung des österreichisch-ungarischen Botschafters am Petersburger Hofe, Grafen Berchtold, entsprechend, nach dessen in Mähren gelegenen Besitzung zu begeben, von wo er am nächsten Tage wieder in

Wien eintreffen soll. Die Audienz des Ministers bei Sr. Majestät dem Kaiser dürfte nach den bisherigen Dispositionen am 28. d. stattfinden. Die gegenwärtig in Tegernsee weilende Gemahlin des Herrn Izvolskij wird mit ihm in Wien zusammentreffen.

Aus Konstantinopel wird berichtet: Von der Petersburger Meldung der „Politischen Korrespondenz“, daß Rußland und England beabsichtigen, auch eigene Delegierte zur Regelung des türkisch-persischen Grenzkonfliktes zu entsenden, ist an hiesigen maßgebenden Stellen nichts bekannt. Die betreffenden diplomatischen Stellen sind zwar überzeugt, daß die Untersuchung durch die gemischte Kommission resultatlos bleiben werde und daß dann die beiden puissances médiatrices würden, intervenieren müssen, aber solange kein negatives Resultat vorliege, sei dies nicht möglich. Interessierte diplomatische Kreise halten an der Meinung fest, daß die Türkei die gegenwärtige Lage Persiens ausnützen und das äußerst fruchtbare und militärisch günstig gelegene Grenzgebiet bis zum Urmia-See festhalten will im Bewußtsein ihrer militärischen Überlegenheit und wissend, daß Persien es nicht hindern kann. Nicht uninteressant ist, was nachträglich bekannt geworden ist, nämlich daß der Kommandant des vierten Korpsbereiches Erzinghian, Marschall Zeki Pascha, vergebens im Pildiz gegen die Besetzung persischen Territoriums protestierte und daß die jüngst erfolgte Absetzung des Valis von Wan auf die gleiche Opposition zurückzuführen ist.

„Echo de Paris“ meldet aus San Sebastian: Wie erklärt wird, läßt sich Spanien bei seiner Marokkopolitik von folgenden Grundsätzen leiten: Vollständige Durchführung der Akte von Algéciras, Festigung des Ansehens des Sultans Abdul Afis, Vermeidung von Maßnahmen, die herausfordernd scheinen könnten, Organisation von Streitkräften, die bereit wären, nötigenfalls in 24 Stunden in Marokko zu landen, Einstellung der Entsendung von Truppen für die Dauer der Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustandes in Casablanca, keine Verhandlungen weder mit Muley Hafid noch mit seinen Abgesandten, nötigenfalls materielle Unterstützung des Sultans.

Wie man aus Petersburg schreibt, ist die jüngst mehrfach verzeichnete Nachricht über die Erhebung der diplomatischen Vertretung Rußlands in Tokio und derjenigen Japans in Petersburg zum Range von Botschaften zutreffend. Dieser Vorgang steht jedoch in keinem Zusammenhang mit dem letzten Übereinkommen zwischen den beiden Staaten; der bezügliche Beschluß ist vielmehr kurze Zeit, nachdem andere Mächte sich mit Japan über eine derartige Umgestaltung ihrer gegenseitigen

diplomatischen Missionen verständigt hatten, gefaßt worden. Die Verzögerung der Durchführung dieser Angelegenheit seitens Rußlands und Japans ist auf sekundäre Umstände zurückzuführen, die jedes politischen Charakters entbehren.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Auge der Erde.) In jüngster Zeit hat ein Gelehrter eine eigentümliche Hypothese aufgestellt. Er geht nämlich von der Vorstellung aus, daß die Erde ein lebendes Wesen ist. Diese Vorstellung ist allerdings nicht durchaus neu; sie geht schon bis ins Altertum zurück und ist in den Tagen der Renaissance von Pico di Mirandola wieder aufgenommen worden. Auch unser moderner Gelehrter sieht also in der Erde etwas Lebendiges, ein Riesentier, als dessen Blut er das Meer betrachtet, und zwar aus dem Grunde, weil das Salzwasser, wenn es in die Adern eines Tieres eingespritzt wird, sofort seine Lebenskraft erhöht. Dies Riesentier hat nun, wie jedes andere, nach dieser Hypothese seine Organe, die die mütterliche Natur so gut gegen äußere Gefahren zu schützen versucht hat, als nur möglich. Nun befinden sich bekanntlich beiderseits an den Polen der Erde Eisgebirge und bewegliche Eishügel. Nach der Auffassung des Gelehrten, von dem diese Hypothese ausgeht, muß man in diesen Eislagern natürliche mächtige Verteidigungsmittel erblicken, deren Bestimmung nach den allgemeinen Gewohnheiten der Natur nur die sein kann, ein besonders empfindliches Organ zu schützen. Das empfindlichste aller Organe aber ist das Auge und so gelangt dieser fühne Phantast zu dem Schlusse, daß die Pole die Augen des Erdtieres seien. Leider besteht selbst dann, wenn endlich einmal ein Sterblicher die Pole erreicht, keine Hoffnung, daß die Berechtigung dieser Annahme sich wird entscheiden lassen.

— (Das Ende einer Hochzeitsreise.) Das tragische Ende einer Hochzeitsreise wird aus Leeds gemeldet. Der dortige Arzt Dr. Walter C. Girt, ein junger Mann von 28 Jahren, der erst vor einigen Wochen geheiratet hatte und am Freitag abends nach Leeds zurückgekehrt war, um seine bereits bedeutende Praxis wieder aufzunehmen, wurde am Samstag um 6 Uhr morgens durch die Nachtglöcke aus seiner Ruhe gestört. Er begab sich selbst zur Haustür, um diese zu öffnen, da ihm gesagt wurde, es handle sich um einen dringenden Fall. Seine wachgewordene Frau hörte, wie er die Tür öffnete, und gleich darauf erschallten drei Schüsse. Erschreckt sprang sie aus dem Bette und eilte die Treppe hinunter, wo sie zu ihrem Entsetzen ihren Gatten und einen ihr unbekanntem Herrn anscheinend tot auf dem Boden liegen fand. Auf ihren Hilferuf kamen die Dienstboten und auch ein Nachbar herbeigeeilt und

Der Fall Basiljev.

Roman von Paul Döster Höder.

(69. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Was verstehe ich davon, was Sie da von mir wollen?“ sagte der Arbeiter noch immer trotzig. „Ich habe keine Kollegen; ich stehe beim Maestro allein im Dienst.“

„So? Und sagte der Concierge nicht soeben...“ Eckhardt erblickte den Alten über sich am Treppengeländer und rief sein Zeugnis an. „Das Puft, sagten Sie, brachte gestern ein anderer hierher ins Haus?“

„Na doch, ja doch! Fangen Sie mir aber nur ja keine solche Szene an wie gestern! Der Herr Dr. Mathieu war außer sich, als er davon hörte!“

Martha verstand den Zusammenhang nicht gleich; ihre Blicke waren aber voll Groll auf den Staatsanwaltsstellvertreter gerichtet.

„Pfeiffer,“ redete Eckhardt den ziemlich verwirrt gewordenen Burschen noch dringlicher an, „Sie kennen den Johannes Brake also nicht?“

„Per Baccho! Lassen Sie mich meiner Wege gehen!“

In diesem Augenblicke ließ sich von dem unteren kleinen Salon die Stimme des Anstaltsleiters gedämpft vernehmen: „Se, Concierge! Was gibts da oben?“

Eckhardt ließ von dem Burschen ab und wandte sich um.

„Dr. Mathieu!“ stellte sich der Arzt kurz angebunden vor, als er den Fremden gewahrte.

Der Freiherr lästete den Hut und trat ein paar Schritte auf ihn zu, um gleichfalls seinen Namen zu nennen.

Diesen Moment benutzte der Arbeiter, um vollends hinauf zu steigen. Der Concierge wies ihn kurzerhand an Fräulein Spener, die in der Tür des

Zimmers stand, wie es schien, in größter Spannung. Dann begab er sich, dem Ruf des Chefs folgend, ins Vorhaus hinab.

Während Eckhardt den Anstaltsarzt in höflicher Weise um Entschuldigung wegen seines Vorgehens ersuchte, und ihm in kurzen Worten den ganzen Zweck seines Hierseins auseinandersetzte, entspann sich droben zwischen Martha und dem jungen Italiener ein hastig und erregt geführter Dialog.

Martha hatte den Arbeiter durch das Zimmer ihres Bruders in das benachbarte ihrige geführt. Justus lag regungslos da. Als er die Schritte des Fremden hörte, stöhnte er matt auf, sagte aber kein Wort, schlug auch nicht einmal die Augen auf. Hastig, aber geräuschlos schloß Martha die Verbindungstür.

„Sie kennen Brake? Sie wissen, wo er ist?“ Der Arbeiter preßte trotzig die Rippen zusammen.

Martha rang mit sich. Sie erhob flehend die Hände. „Sagen Sie mir's — ich bitte Sie, sagen Sie mir's!“

„Ich — weiß nichts!“

„Man wird in Sie dringen... man verfolgt ihn... Der Sie anspricht, ist der Staatsanwalt.“

Es bligte in den Augen des jungen Burschen auf. „Ah — der Procurator!“ stieß er in einer Art leichten Grimmes aus.

„Ja, der Staats-Ankläger! Brake wird verfolgt — aber er ist unschuldig! Ich flehe Sie an, sagen Sie mir: Sie kennen ihn, haben ihn gesehen?“

Pfeiffer sah sich ganz verwirrt um. Diese Begegnungen kamen ihm so unvermutet, daß er all seine Fassung verloren hatte.

„Was geht mich der Procurator da an! Ich — weiß nichts! Nein, ich weiß nichts!“ Schritte erklangen auf der Treppe.

In einer plötzlichen stürmischen Aufwallung ergriff Martha die harte, zerarbeitete Hand des jungen Menschen.

„Also — verraten Sie ihn nicht! Gegen niemanden — von denen da draußen! Aber mir können Sie — mit einem Wort — einem einzigen Wort...“

Die Tür zu Justus Zimmer ward geöffnet. Die Schritte näherten sich der Nachbarstube.

„Verraten — Sie ihn — nicht!“ preßte Martha aus gequälter Brust heraus.

Da trat Mathieu ein. Er war bleich. Was ihm der Staatsanwaltvertreter gesagt hatte, schien ihn selbst nicht wenig erschreckt zu haben.

„Fräulein Spener — Sie wissen, wer unten ist. Hat der Concierge... Oh, da ist der Arbeiter...“

Martha hatte all ihre Selbstbeherrschung zusammengefaßt, um sich in dieser Sekunde nicht zu verraten: der Arzt konnte nicht wissen, daß sie die Unterredung zwischen Eckhardt und dem Fremden gehört hatte — er sollte es auch nicht erfahren, ebenso wenig als wie der Staatsanwaltsstellvertreter.

„Der Mann ist endlich gekommen, um das Puft festzumachen. Justus ist aber recht ungnädig.“

Den Doktor täuschte ihr anscheinend ungewohnter Ton. „Ach, nun — wir werden sehen.“ Zögernd setzte er hinzu: „Und unten wartet — ein Herr aus Karlsruhe.“

Martha seufzte auf. „So. Ja, er sagte gestern... das heißt ich wollte ihn eigentlich nicht... Nun, später — erst zu Justus.“

Sie trat ins Krankenzimmer ein und näherte sich dem Bruder, um ihn um seine Einwilligung zu bitten, daß die Arbeit vorgenommen werde.

Justus klagte über Kopfschmerzen. Es sei so geräuschvoll im Hause. Warum man ihn hierher geschleppt habe? Man martere ihn mit all den Fragen. Und jeder Schritt tue ihm weh — im Ohr, im Gehirn, in allen Nerven. Der Arzt sprach ihm lange zu. Vergebens.

(Fortsetzung folgt.)

es stellte sich heraus, daß Doktor Hirst bereits tot war, während sein Angreifer, der noch den Revolver in der Hand hielt, in den letzten Zügen lag und auch gleich darauf verschied. Er hatte sich eine Kugel durch den Kopf geschossen, nachdem er zwei Schüsse auf den unglücklichen Arzt abgegeben hatte, die diesem in die Brust eingedrungen waren. Wie es sich herausstellte, war der Mörder ein wegen seiner Exzentricität bekannter Mann, der zu den Patienten des jungen Arztes zählte und der in einem hinterlassenen Schreiben erklärte, der Doktor hätte ihn durch zwei Schläge auf seine Knie epileptisch gemacht und sei dadurch zu seinem Mörder geworden; er vollziehe an ihm nur die verdiente Todesstrafe.

— (Die wirksamste Reklame.) Welches ist die wirksamste Art der Reklame? Ist die Verwendung von öffentlichen Anschlägen oder sind Annoncen in den Zeitungen wirksamer? Das ist eine Frage, die bei der ungeheuren Bedeutung, die die Reklame für das moderne Geschäftsleben gewonnen hat, für jeden Handel- und Gewerbetreibenden ein sehr praktisches Interesse hat. Diese Frage hat nun eine kanadische Zeitung in neuerer Zeit praktisch studiert. Die Gelegenheit dazu bot großer Ausstand in der Stadt Butta in Montana, der mehrere Wochen dauerte. Während dieser Zeit konnten keine Zeitungen gedruckt werden und die kaufmännische Welt mußte auf das System der öffentlichen Anschläge zurückgreifen. Das Ergebnis war ein Rückgang des Geschäftsumsatzes um etwa 50 vom Hundert und die Kaufleute schrieben dieses Ergebnis einstimmig der Tatsache zu, daß sie des hauptsächlichsten Werkzeuges der Reklame, nämlich der Zeitungen, beraubt waren. Die Theater, die sich doch reichlich und regelmäßig der Anschläge bedienen, litten unter dem Ausbleiben der Zeitungen merkwürdigerweise nicht weniger als die Geschäftswelt. Es ist daher nach diesen Erfahrungen doch wohl als wahrscheinlich anzusehen, daß Zeitungsanzeigen wirksamer sind, als öffentliche Anschläge.

— (Eine männliche Schönheitsschau.) Der englische Badeort Folkestone hatte zur Unterhaltung seiner Besucher eine männliche Schönheitsschau veranstaltet. Das Publikum sollte entscheiden, wem die Preise für Schönheit zuzuerkennen seien, und eine junge Dame hatte als Extrapreis für den mit dem ersten Preis gekrönten schönen Mann sich selbst als Frau ausgesetzt. Sie erhielt dafür bei der Schau in der vordersten Reihe einen Platz. Etwa fünfzig Adonisse hatten sich auf einer Bühne versammelt, in deren Front ein goldener, plüschverhängter Rahmen stand, durch den die Bewerber auf Befehl ihren Kopf durchstecken mußten, um sich en face und von profil bewundern zu lassen. Als sich der Vorhang hob, stieß zur allgemeinen Heiterkeit des Hauses ein Hund ein jämmerliches Geheul aus. Die Schönheitsschritter erregten stürmische Heiterkeit. Die Haare glänzten von Öl. Die Krawatten strahlten in den unglaublichsten Farben, und die meisten der Bewerber sahen so unglücklich aus, daß man ihnen den Wunsch vom Gesicht ablesen konnte, irgendwo anders zu sein als auf der Bühne. Die Zurufe, die den in dem Bilderrahmen erscheinenden Köpfen galten, waren nicht immer schmeichelhaft. Dem ersten, der den Kopf zu zeigen hatte, wurde ein unbeschreiblicher Lacherfolg zuteil. Er machte ein unglaublich dummes Gesicht und zog den Kopf blitzschnell zurück, als ihm zugerufen wurde: „Bery, du hast deine Schönheit zu Hause gelassen.“ Die Zeitungen stimmen darin überein, daß sich die meisten der schönen jungen Herren „eitelhaft benahmen“. Eine Dame äußerte etwas laut: „Sie sehen aus wie Schafe“. Aus dem Norden Englands war sogar ein „Zigeunerkönig“ erschienen, der aber keinen Preis bekam. Auch ein kleiner Japaner, der sein gelbes Gesicht grinsend durch den Bilderrahmen steckte, ging preislos aus, obgleich er dem Publikum viel Spaß machte. Unter den Schönheitshelden befanden sich ferner: ein Schweizer, dem man zurief, er sehe aus wie abgerahmte Milch, ein Franzose, ein Deutscher, ein Ungar und ein Italiener. Den ersten Preis erhielt ein junger Sergeant von den 8. Husaren, der unhöflich genug war, durch den Arrangeur der Schönheitsschau bekanntgeben zu lassen, daß er auf die Hand der heiratslustigen jungen Dame „verzichten müsse, da er schon einen Schatz habe!“

— (Die bösen Fremdwörter.) In einer Schule sind zu wissenschaftlichen Zwecken die Augen sämtlicher Schüler durch Augenärzte untersucht worden. Dem Schüler Fritz gibt der Direktor der Anstalt folgenden Brief an seinen Vater mit: „Werter Herr! Die heute angestellte Untersuchung hat leider ergeben, daß Ihr Fritz stark zu Myopie neigt. Sie müssen etwas in dieser Sache tun.“ Am anderen Morgen brachte Fritz dem Direktor folgenden Antwortbrief des Vaters: „Werter Herr Direktor!

Besten Dank für Ihre Nachricht. Ich habe meinem Sohn eine gehörige Tracht Prügel zuteil werden lassen und ich hoffe, er wird es nicht wieder tun. Sollte er dennoch sich wieder etwas zuschulden kommen lassen, so bitte ich um gefällige Mitteilung.“

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Bericht des k. k. Gewerbeinspektors für den Aufsichtsbezirk Krain. (Schluß.)

III. Verwendung der Arbeiter.

In den inspizierten gewerblichen Betrieben standen 15.700 Arbeiter in Verwendung, wovon 10.065 (64,1 %) Männer, 4887 (31,1 %) Frauen, 537 (3,4 %) jugendliche Hilfsarbeiter männlichen und 211 (1,4 %) weiblichen Geschlechtes waren.

Gesetzwidrig standen in fabrikmäßig betriebenen Unternehmungen in Verwendung: In einer Torfmüllfabrik 1 Knabe, in 3 Ziegeleien 9 Knaben und 1 Mädchen, in einer Glasfabrik 1 Knabe, in einer Baumwollspinnerei und einer Schuhfabrik je 1 Mädchen unter 14 Jahren. Auf Bauten mit mehr als 20 Arbeitern fanden wir 3 Knaben unter 14 Jahren. Zu schweren, bezw. unangemessenen Arbeiten wurden in 2 Maschinenziegeleien 5 Knaben und 2 Mädchen unter 16 Jahren sowie 3 Mädchen über 16 Jahren herangezogen, wogegen in einer Bautischlerei die Bedienung von Kreissägen durch 2 Frauen beanstandet werden mußte. Länger als durch 8 Stunden im Tage beschäftigt fanden wir im Kleingewerbe an jugendlichen, im Alter unter 14 Jahren stehenden Hilfsarbeitern: 9 Knaben und 3 Mädchen in 10 Ziegeleien, 1 Knaben in einer Ketenschmiede, 4 Knaben in einer Faßbinderei, 2 Brettsägen und einer Tischlerei, 2 Mädchen in einer Dampfsäge, 1 Knaben in einer Bürstenbinderei und 2 Knaben in einer Kartonageerzeugung. In einer Ziegelei stand sogar 1 Mädchen unter 12 Jahren in Verwendung. In einer Sesselfabrik sowie in 4 Papierfabriken und einer Pappfabrik wurden insgesamt 40 Frauen in gesetzwidriger Weise zur Nacharbeit herangezogen, wogegen in einer kleinen Ziegelei 3 Knaben und bei einem Schuhmacher 1 Knabe auch während der in die Nachtzeit fallenden Stunden arbeiten mußten. In 8 Bäckereien, die nur einmal innerhalb 24 Stunden Weißgebäck erzeugen, standen 9 jugendliche Lehrlinge durch mehr als 4 Stunden zur Nachtzeit in Verwendung.

Sowohl in den großen als auch in den kleineren Buchdruckereien wurde die bisher bestandene 9stündige Arbeitszeit auf 8¾ Stunden herabgesetzt. In einer Baumwollspinnerei und Weberei hatte der gegen Ende des Vorjahres eingeführte Zehnstundentag angeblich keinen nennenswerten Ausfall an der Produktion zur Folge. Überschreitungen der maximalen 11stündigen Arbeitszeit wurden in 3 fabrikmäßigen Betrieben, und zwar in 1 Dampfsäge, 1 Sesselfabrik und in 1 Strohhutfabrik wahrgenommen. Über Verlangen der Hilfsarbeiter wurde im Stadtgebiete Laibach beim Maler-, Lackierer- und Anstreichergerwerbe die 9stündige Arbeitszeit eingeführt.

Seitens der Gewerbebehörden I. und II. Instanz wurden uns zur Begutachtung 15 Überstundengesuche übermittelt, welche 4 Ziegeleien, 1 Maschinenfabrik, 1 Dampfsäge und 4 Strohhutfabriken betrafen.

Hinsichtlich der Ruhepausen in den kleingewerblichen Betrieben ergaben sich wieder häufige Anstände, indem diese Pausen zumeist nur auf die zum Einnehmen von Mahlzeiten unumgänglich notwendige Zeit reduziert wurden. In dem Bestreben nach Steigerung der Produktion wird fast allgemein der Umstand übersehen, daß gerade durch die Nichtgewährung von ausreichenden Ruhepausen infolge physischer Depression des Arbeiters eher ein negatives Resultat erzielt wird. So wurden den Hilfsarbeitern einer Motorentischlerei, die übrigens vorwiegend Lehrlinge beschäftigte, zur Mittagszeit nur 5 bis 10 Minuten Pause eingeräumt. Um nicht den Betrieb abstellen zu müssen, wird in vielen Dampfsägen von der Einhaltung der gesetzlich vorgeschriebenen Vor- und Nachmittagspausen vollständig Umgang genommen.

Fast in allen besuchten Molkereien mußte die Überschreitung der an Sonntagen gestatteten Arbeitszeit beanstandet werden. Gelegentlich einer Sonntagsrevision fanden wir in einer Brauerei mehrere Frauen beim Reinigen und Füllen der Bierflaschen in gesetzwidriger Weise in Verwendung. Hinsichtlich der zu gewährenden Erfrischung ergaben sich die meisten Anstände wieder in Bäckereien sowie in den kleinen Elektrizitätsanlagen, bei welchen nur ein Wärter beschäftigt ist.

Arbeitsordnungen fehlten in 2 Maschinenziegeleien, 1 Kalkbrennerei, 1 Schlosserwarenerzeugung, 1 Dampfsäge, 1 Lederfabrik, 1 Buchdruckerei und auf 15 Bauten, die mehr als 20 Personen beschäftigten. In einer größeren mechanischen Tischlerei war in den

Arbeitsräumen eine viele ungesetzliche Bestimmungen enthaltende und mit dem Visum des dortigen Gemeindevorstandes versehenen Arbeitsordnung angehängt.

In 12 kleineren Betrieben waren ungerechtfertigte Lohnabzüge für Kranken- und Unfallversicherung zu beanstanden. In einer Maschinenfabrik wurden im Wege zahlreicher „Verordnungen“ bei jeder Lohnauszahlung sehr hohe Ersparleistungen für Gussfehler und Beschädigungen an Werkseinrichtungen vorgeschrieben und auch tatsächlich vom Lohne in Abzug gebracht. So wurden 40 K für eine beschädigte, übrigens nach erfolgtem Abdrehen wieder in Verwendung genommene Manometerzeiger abgezogen. Für zerbrochene Fensterscheiben wurden, falls die schuldtragende Person nicht bekannt war, ganze Arbeitergruppen durch Lohnabzüge zur Ersparleistung herangezogen.

Selbst fabrikmäßige Betriebe entsprechen bei der Aufnahme von Lehrlingen nicht immer den Vorschriften des § 99 G. D. So bestanden in einer Glasfabrik zwischen den Schleiferlehrlingen und den nur als Hilfsarbeiter anzuzehenden Schleifermeistern bloß mündliche Vereinbarungen. Insbesondere in kleineren Betrieben der Eisen- und Holzverarbeitung wird der Lehrling häufig nur als eine im Konkurrenzkampf willkommenere unentgeltliche Arbeitskraft angesehen, was naturgemäß oft zum Halten einer unerbildungsmäßig großen Anzahl (5 Lehrlinge und kein Gehilfe) von meistens auf sich selbst angewiesenen Lehrlingen führt. Zweien zur Einsicht anher gelangten Strafakten entnahmen wir Fälle von grober Lehrlingsmißhandlung, so daß ein Antrag auf Androhung der Entziehung des Rechtes, Lehrlinge zu halten, gestellt werden mußte. Im Hinblick auf die Ermüdung der Schüler nach langer Tagesarbeit und auf den erfolglosen Besuch der Abendschulen strebte die Leitung einer Fortbildungsschule zwecks besserer Ausbildung der Lehrlinge die Einführung des Tagesunterrichtes an; dieses Bestreben begegnete leider seitens einiger Meister einem heftigen Widerstande. Im Interesse der Förderung der Lehrlingsausbildung fand im Berichtsjahre in Belde eine Lehrlingsarbeitenausstellung statt.

IV. Wirtschaftliche Lage der Arbeiter.

Obwohl durch die Fertigstellung der Alpenbahnen in Oberkrain eine große Anzahl von Arbeitskräften freigeworden ist, klagten doch die meisten Industrie- und Bauunternehmungen über einen empfindlichen Arbeitermangel. Dies liegt sowohl in der gesteigerten Auswanderung der brauchbarsten Arbeitskräfte nach Amerika als auch in dem Bestreben ausländischer Firmen, geschulte Arbeiter durch Agenten für ihre Betriebe zu gewinnen. So sind in der Textilindustrie viele Arbeitsmaschinen unbesetzt, der Zillialbetrieb einer großen Strohhutfabrik mußte infolge der oberrahnten Erscheinungen aufgelassen werden und in einem großen Eisenwerke war man trotz der Lohnerhöhung nicht imstande, die erforderliche Zahl von Tagelohnern aufzubringen. Ebenso machte sich im Baugewerbe ein großer Arbeitermangel geltend, so daß die Vollendung vieler Bauten sich bedeutend verzögerte, bezw. ganz aufgegeben werden mußte. Fast durchgehends trachtete man diesem Arbeitermangel durch Erhöhung der Löhne (10 bis 15 %, im Baugewerbe sogar 30 %) entgegenzutreten. Eine Verbesserung der materiellen Lage der Arbeiter ist aber trotzdem nicht zu konstatieren, da andererseits die Befriedigung selbst der einfachsten Bedürfnisse des täglichen Lebens infolge der enormen Teuerung ungemein erschwert wurde.

In einem größeren Industrieorte, in welchem eine allgemeine Wohnungsüberfüllung mit allen ihren nachteiligen Begleiterscheinungen (Tuberkulose) herrscht, errichtete eine Baumwollspinnerei und Weberei zwei Mädchenheime mit 80 Betten, Garderobekästen sowie separaten Wasch- und Speiselokalen, und eine Lederfabrik ein Arbeiterwohnhaus mit 28 Wohnungen. Von dem Streben geleitet, sich einen Arbeiterstand zu sichern, vermehrte ein Eisenwerk die bestehenden Arbeiterwohnungen um 3 neue Arbeiterwohnhäuser, eine andere Baumwollspinnerei und Weberei aber durch ein Ledigenheim für 30 Männer und ein solches für 50 Mädchen, welche Unterkünfte den Arbeitern unentgeltlich zur Verfügung überlassen werden.

Erwähnung verdient die Errichtung einer aus zwei großen Lokalen bestehenden und für 400 Arbeiter bestimmten, sehr gut eingerichteten Speisehalle in einer Baumwollspinnerei und Weberei, woselbst auch den Arbeitern durch kostenlose Beistellung von Instrumenten und die Engagierung eines Kapellmeisters die Errichtung einer Musikkapelle ermöglicht wurde. In einer Gasanstalt wurden den Arbeitern am Ende des Jahres je nach der zugebrachten Dienst-

zeit Remunerationen in der Höhe von 20, 50 bis 300 K ausgefolgt.

Die zur Kenntnis gelangten 8 Arbeitseinstellungen betrafen 1 Tischlerei, das gesamte Schneidergewerbe in Laibach, 1 Bäckerei, zweimal eine große Brauerei, 1 Bauunternehmung sowie 2 Buchdruckereien und hatten ihre Ursachen meistens in der Unzufriedenheit mit den Löhnen und der Dauer der Arbeitszeit. Im Maler- und Anstreichergerber wurde ein Arbeitskonflikt noch vor Ausbruch eines Streiks glücklich beigelegt.

Änderungen im internationalen Postverkehr.

Der 1. Oktober 1907 bezeichnet einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte der Post; zum erstenmal seit Gründung des Weltpostvereines wird die internationale Briefgebühr ermäßigt und ein internationales Postwertzeichen, der Antwortschein, in Verkehr gesetzt.

Der Postkongress in Rom hat die Briefgebühr in zweifacher Art ermäßigt: die Gewichtseinheit für die Bemessung der Briefgebühr wurde von 15 auf 20 Gramm erhöht; der Gebührensatz, der bisher 25 Centimes für je 15 Gramm betrug, beträgt künftig in 25 Centimes nur für die ersten 20 Gramm, für jede folgende Gewichtseinheit von 20 Gramm aber nur 15 Centimes. Der Kongress hat jedem Lande freigestellt, vorläufig für die aus seinem Gebiete herrührenden Briefe die alten Gebührensätze einzuhalten oder die Durchführung der einen von beiden Ermäßigungen: der Erhöhung der Gewichtseinheit oder der Ermäßigung der Gebühr für die höheren Gewichtseinheiten aufzuschieben. Von dieser Ermäßigung machen nicht nur viele überseeische Länder, denen die Aufrechterhaltung eines modernen Postdienstes große finanzielle Opfer kostet, sondern auch einige europäische Staaten, wie Rußland und Italien, Gebrauch. Um so erfreulicher ist es, daß die maßgebenden Faktoren Österreichs sich entschlossen haben, die Ermäßigung der internationalen Briefgebühr sofort vollständig durchzuführen; vom 1. Oktober an beträgt die Frankierungsgebühr für Briefe aus Österreich nach allen Ländern, im Verkehre mit denen nicht weitergehende Ermäßigungen bestehen, 25 Heller für die ersten 20 Gramm und 15 Heller für weitere 20 Gramm oder einen überschüssigen Gewichtsteil.

Durch die Einführung der Antwortscheine wird dem Absender eines Briefes die Möglichkeit gewährt, die Antwort vorauszufrankieren, indem er einen solchen Schein in den Brief einschließt. Der Empfänger kann diesen Schein bei einem Postamt gegen Frankomarken im Werte von 25 Centimes umtauschen und diese Marken zur Frankierung der Antwort verwenden.

Infolge der Beschlüsse des Postkongresses tritt auch eine namhafte Ermäßigung der internationalen Postanweisungsgebühr ein. Bisher wurde für die ersten 100 Kronen des angewiesenen Betrages die Gebühr von 25 Heller für je 25 Kronen eingehoben, während für höhere Beträge die Gebühr von 25 Heller für je 50 Kronen galt; künftig gilt der Gebührensatz von 25 Heller für je 50 Kronen auch für die ersten 100 Kronen, eine Ermäßigung, die besonders dem Kleingewerbe zugute kommt. Auch die Gebühren für Postpakete werden teilweise verbilligt infolge der Ermäßigung der Seebeförderungsgebühren auf Entfernungen von mehr als 1000 Seemeilen.

Die Versendungsbedingungen für die verschiedenen Gattungen von Postsendungen werden in vieler Beziehung vereinfacht und erleichtert. Die Korrespondenzkarten mit schriftlichen Mitteilungen und Aufklebungen auf der linken Hälfte der Adressseite sind allgemein zugelassen. Für die von der Privatindustrie hergestellten Korrespondenzkarten ist keine Titellüberschrift erforderlich. Zum Warenprobenarium können einzelne Schlüssel, frische Blumen, Tuben mit Serum und pathologische Gegenstände, die durch die Art ihrer Zubereitung unschädlich gemacht sind, versendet werden.

Postanweisungen, sowohl gewöhnliche als telegraphische, konnten bisher dem Empfänger nur auf dem Postwege nachgeschickt werden; dem Publikum wird es in vielen Fällen erwünscht sein, von der nunmehr gebotenen Möglichkeit Gebrauch zu machen und die telegraphische Nachsendung, sei es einer gewöhnlichen, sei es einer telegraphischen Postanweisung, zu verlangen. Für die Postpakete werden Erleichterungen der Verpackungsvorschriften und hinsichtlich der Dimensionen der Sperrgüter eingeführt. Den Absendern von Postaufträgen ist die nachträgliche Rücknahme und Adressänderung sowie die Berichtigung von Irrtümern im Postauftrage gestattet. Im Verkehre mit

vielen Ländern wird der Höchstbetrag der Postanweisungen und der Nachnahmen von 500 auf 1000 Kronen erhöht.

Die vom Postkongress in Rom beschlossenen Änderungen finden, soweit sie neue Erleichterungen für das Publikum herbeiführen, auch im inländischen Verkehre, im Verkehre mit Ungarn und dem Okkupationsgebiete Anwendung. Auch für den Verkehre mit Deutschland sind die Versendungsbedingungen, soweit erforderlich, den neuen Vorschriften des Weltpostvereines angepaßt worden.

Gleichzeitig mit der Durchführung der Beschlüsse des Postkongresses von Rom tritt das am 4. März l. J. in Budapest abgeschlossene neue Postübereinkommen mit Serbien in Wirksamkeit, durch das die Briefgebühr, die bisher im österreichisch-serbischen Verkehre 15 Heller für je 15 Gramm betrug, auf 10 Heller für je 20 Gramm ermäßigt wird. Die Gebühr für Korrespondenzkarten im Verkehre mit Serbien wird von 10 auf 5 Heller ermäßigt.

Auch die zwischen der Postverwaltung und dem Österreichischen Lloyd aus Anlaß der Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Postübereinkommens vereinbarten Erleichterungen treten am 1. Oktober in Kraft. Die Seebeförderungsgebühren werden entsprechend den neuen Gebührensätzen des Weltpostvereines für die weiteren Entfernungen ermäßigt. Nachnahmen, die bisher nur im Verkehre mit einigen Lloyd-Agentien bis zum Betrage von 500 Kronen zulässig waren, werden künftighin im Verkehre mit sämtlichen Lloyd-Agentien im Auslande bis zum Betrage von 1000 Kronen zugelassen sein.

* (Aus dem Mittelschuldienste.) Die Direktion der Staatsoberrealschule in Laibach hat mit Genehmigung des k. k. Landeslehrrates für Krain den Supplenten am Staatsgymnasium in Marburg Herrn Vinzenz Sarabon und jenen am Staatsgymnasium in Reichenberg Herrn Ernst Nitsche, zu Supplenten an der k. k. Staatsoberrealschule in Laibach für das Schuljahr 1907/1908 bestellt.

— (Geldsendungen der Auswanderer.) Die Geldbeträge, welche unsere Auswanderer jahraus jahrein zur Aufbewahrung für eigene Rechnung oder zur Unterstützung ihrer zurückgebliebenen Angehörigen in die Heimat senden, sind bekanntlich für unsere Verhältnisse und die Gestaltung unserer Zahlungsbilanz von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die berufenen Kreise haben daher dieser Geldbewegung schon seit längerer Zeit ihre Aufmerksamkeit zugewendet, und es wurde wiederholt der Versuch gemacht, den Umfang der fraglichen Sendungen statistisch zu erfassen. In erster Linie kommen hier jene Geldsendungen in Betracht, welche durch Vermittlung der Banken aus Amerika überwiesen werden. Welch ungeahnten Umfang dieselben angenommen haben, ergibt sich aus der Tatsache, daß die Auswanderergelder, welche z. B. im Jahre 1904 für Österreich-Ungarn zusammen den Betrag von nahezu 170 Millionen Kronen erreichten, in den Jahren 1905 und 1906 auf über 184, bzw. 253 Millionen Kronen gestiegen sind. Diese gewaltigen Summen, von denen ungefähr vier Fünftel auf die durch die österreichischen Banken vermittelten Transaktionen entfallen, bilden — wie gesagt — nur einen Bruchteil der gesamten Auslandszahlungen, sie lassen aber schon an sich erkennen, welche bedeutender Einfluß ihnen auf unsere Geldzirkulation beigemessen werden muß.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Rudolfswert hat den absolvierten Lehramtskandidaten Herrn Rudolf Knez zum provisorischen Lehrer an der Knaben Volksschule in St. Michael bei Rudolfswert ernannt.

— (Das eigene Kind zu Tode getroffen.) Am 9. d. M. gegen 6 Uhr abends machte der Besitzer Johann Jez in Dobračeva, Gerichtsbezirk Zdrja, infolge einer geringen Feldarbeit seiner Ehefrau Marianna vor dem Hause scherzweise Vorwürfe. Die Ehefrau geriet in Zorn und warf ihm einen Heurachen an die Oberschenkel. Beim zweiten Wurfe erfaßte Johann Jez den Rechen und wollte ihn gegen seine Frau zurückwerfen, traf aber seinen 2 1/2-jährigen Sohn, der, von ihm unbemerkt, hinter der Mutter stand, derart unglücklich auf den Kopf oberhalb der rechten Schläfe, daß das Kind blutüberströmt zu Boden stürzte und am zweitfolgenden Tage starb.

— (Preiserhöhung der Druckartikel.) Der Verein der Baumwolldrucker, Bleicher, Färber und Appreteure Österreichs versendet folgende Mitteilung: Die österreichischen und ungarischen Druckfirmen haben in der heutigen Ver-

sammlung beschlossen, für die bevorstehende Frühjahrsaison 1907/1908 eine Preiserhöhung der Druckartikel eintreten zu lassen. Die Steigerung beträgt gegenüber den vorjährigen Oktoberpreisen: a) bei den leichtesten Artikeln in Kotton, Mollinos und Körper mindestens 6 Heller; b) bei den besseren Einstellungen in Kotton und den übrigen Sorten 7 Heller; c) bei den 5 Viertel Mollinos 8 Heller; d) bei Mako-Atlas 9 Heller. Die effektive Steigerung der Gestehungskosten wurde bei diesen Ansätzen nirgends erreicht, da schon die Preise der entsprechenden Rohgewebe gegenüber den vorjährigen Notierungen wesentlich höhere Aufschläge verzeichnen. Hierbei sind die übrigen Elemente der Kalkulation, wie zum Beispiel die enorme Verteuerung der Kohle und der übrigen Hilfsstoffe, wie auch die Erhöhung der Arbeitslöhne gar nicht in Anschlag gebracht. Unter diesen Umständen muß man damit rechnen, daß wie im Vorjahre auch im Laufe dieser Saison eine weitere Preiserhöhung der Druckerzeugnisse sich als unvermeidlich erweisen wird.

— (Korrektur der Bezirksstraße bei Wördl im Rudolfswert.) Die Bezirksstraße von Rudolfswert nach St. Margareten wurde vor einigen Jahren in bedeutender Länge umgelegt, damit die vielen dortigen Steigungen beseitigt wurden. Nur bei dem Wirtschaftsgebäude des Schlosses Wördl bei St. Peter verblieb noch eine bedeutende Steigung mit einer darauffolgenden zu starken Krümmung der Straße. Diese Stelle war für den bedeutenden Frachten- und Wagenverkehre nicht nur ein Hindernis, sondern es ereigneten sich daselbst viele Unglücksfälle. Um diesem Übelstande abzuhelfen, wurde heuer vom Bezirksstraßenausschusse in Rudolfswert beschlossen, eine Korrektur der Bezirksstraße an der obgenannten Stelle in der Länge von etwa 280 Metern derart vorzunehmen, daß damit sowohl die Steigung als auch der zu kurze Radius der Straße beseitigt wird, so daß sich der korrigierte Teil bei schwacher Steigung und Biegung an die übrige Straße anschmiegen soll. — Die Ausführung dieser Straßenkorrektur haben die Herren Stepančić und Znidarsić um den Betrag von 4000 K übernommen; sie hat bis Ende Oktober l. J. fertiggestellt zu sein. Damit hat sich der Bezirksstraßenausschuß in Rudolfswert um die Hebung des leichteren Straßenverkehres auf dieser sehr frequentierten Straße ein dauerndes Verdienst erworben.

— (Kaninchenzuchtverein.) Die zunehmende Fleischteuerung veranlaßt naturgemäß die Bevölkerung auf Mittel und Wege zu sinnen, wie man ihr wirksam begegnen könnte. Das Hauptinteresse wendet sich hierbei dem anspruchslosen Kaninchen zu, das infolge seiner reichen Fruchtbarkeit sowie des schnellen Wachstums bei den bescheidensten Lebensbedingungen berufen ist hier helfend als „Retter in der Not“ einzugreifen. Frankreich, Belgien und Holland verdanken zum größten Teil den Volkswohlstand der Kaninchenzucht, welche den eigenen Tisch mit nahrhaftem, wohlschmeckendem Fleisch versorgt, prächtige Felle und hübschen Erlös gibt. Erfreulicherweise findet die Tätigkeit der verschiedenen Kaninchenzuchtvereine eine dankbare Aufnahme und täglich wird der Kreis der Interessenten größer, was aus den zahlreichen Zuschriften unleugbar hervorgeht. Die unten bezeichnete Vereinsleitung ist jederzeit mit Vergnügen bereit, in allen einschlägigen Fragen mit Rat und Tat vollständig kostenlos zur Seite zu stehen. Die vom Vereine herausgegebene Zuchtanleitung, welche alles Wissenswerte über Kaninchen und deren Behandlung, Verwertung zc. behandelt, wird an Interessenten zum Selbstkostenpreise abgegeben. Zuschriften mit Retourmarke in Zuchtangelegenheiten wollen an die Sektion Graz des Österreichischen Kaninchenzuchtvereines, Graz, Schönau-gasse 76, I., geleitet werden.

— (Berufskrankheiten der Eisenbahner.) Den Verhandlungen des Ende dieses Monats in Berlin unter dem Protektorat der deutschen Kaiserin-tagenden Hygienekongresses wird namentlich seitens der in- und ausländischen Eisenbahnverwaltungen große Bedeutung beigelegt. Das Referat des Abgeordneten Alfred v. Lindheim über Berufsmorbilität und Berufsmortalität stellt nämlich, unterstützt von den deutschen und französischen Delegierten, die geradezu überraschende Morbilitätsresultate innerhalb der schweren Nervenerkrankungen bei den aktiven Eisenbahnbienbediensteten fest. Ganz besonders groß ist die Zunahme der schweren Neurasthenie. Es ist wahrscheinlich, daß hiernach, unterstützt von der Vereinigung der deutschen Bahnärzte, durch internationale Vereinbarung spezielle Grundsätze festgelegt werden, nach welchen bei der Verwendung im Eisenbahnbetriebsdienste nicht nur die körperliche, sondern auch die vollkommene psychische Tauglichkeit nachzuweisen ist.

— (Auszeichnung.) Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat Seine Majestät der Kaiser dem Direktionssekretär der Krainischen Sparkasse, Herrn Raimund Schischkar, das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

— (Belobende Anerkennung.) Das f. u. k. 3. Korpskommando hat dem Oberleutnant Hugo Leskowitz und dem Feuerwerker Albert Kodelja des Divisionsartillerieregiments Nr. 7, die gelegentlich eines Schadenfeuers am 25. Juni l. J. in Ornowo durch ihr umsichtiges und energisches Eingreifen dessen Lokalisierung herbeiführten, für das opferbereite Verhalten die belobende Anerkennung ausgesprochen.

— (Ein allslovenischer Handelstag in Laibach.) Der slovenische kaufmännische Verein „Merkur“ in Laibach hat beschlossen, Sonntag den 20. Oktober in Laibach einen allslovenischen Handelstag zu veranstalten, der sich, wie der „Slov. Trg. Vestnik“ betont, zu einer imposanten Manifestation der slov. Kaufmannschaft gestalten soll.

— (Eine neue Kategorie der f. k. Gefangenaufseher.) Seit dem gestrigen Tage verstehen die zwei ersten weiblichen Aushilfsaufseher ihren verantwortungsvollen Dienst in der Frauenabteilung des hiesigen f. k. Gefangenhauses. In ihrer jetzigen provisorischen Anstellung beziehen die neuernannten Aufseherinnen ein Taggeld von 2 K 40 h nebst freier Wohnung — sind demnach ihren männlichen Berufskollegen vollkommen gleichgestellt. Nach einem zur Zufriedenheit zurückgelegten Probejahre können sie jedoch definitiv angestellt werden. — Die Frauenemanzipation hat somit wieder eine Errungenschaft mehr zu verzeichnen.

— (Erhöhung der Offiziersgagen.) Zu einer Betrachtung über die Erhöhung der Offiziersgagen, welche die Kriegsverwaltung in dem österreichisch-ungarischen Heeresbudget für 1908 beanspruchen wird, führt das „Fremdenblatt“ aus, daß das gefante Mehrerfordernis für diese Post nicht ganz neun Millionen Kronen ausmachen dürfte, von welchem Betrage im ersten Jahre ein Drittel an Lagen dem Staatsäckel wieder zufließt, so daß für das erste Jahr der effektive Bedarf gegen sechs Millionen Kronen betragen würde. Das Prinzip des neuen Gehaltssystems besteht darin, daß für jede Charge mehrere Gehaltsstufen geschaffen werden. Dadurch wird insbesondere den Oberoffizieren, Leutnant, Oberleutnant und Hauptmann, in welchen Chargen die Majorität des Offizierskorps den größeren Teil der Dienstzeit zurücklegt, einigermaßen eine materielle Entschädigung für das durch die Avancementsverhältnisse bedingte längere Verweilen in einer Charge geboten. Im allgemeinen dürfte der Zeitraum, nach welchem der Offizier in die nächsthöhere Gehaltsstufe vorrückt, mit drei Jahren bemessen werden. Beim Leutnant und Hauptmann soll der Anfangsgehalt der bisherige bleiben; die Verbesserung ergibt sich dann durch die von drei zu drei Jahren erfolgende Vorrückung in die höhere Gehaltsstufe. Dem Oberleutnant soll ein gegen die gegenwärtige Gage etwas erhöhter Anfangsgehalt zugestanden werden. Beim Major, der bisher verhältnismäßig am schlechtesten stand, soll eine mäßige Erhöhung der Anfangsgeage eintreten. In den höheren Chargen werden zwei Gehaltsstufen normiert. Von dem ganzen Mehrerfordernis werden ungefähr 86 Prozent auf die Gehaltsaufbesserung für die Chargen vom Hauptmann abwärts, ungefähr acht Prozent auf die Majore, der Rest von sechs Prozent auf die Chargen vom Oberleutnant aufwärts entfallen. Wie ersichtlich, sind es besonders die Chargen bis zum Major, welchen die Erhöhung der Gagen zugute kommen soll.

— (Von der Erdbebenwarte.) Am 15. d. M. verzeichneten die photographisch registrierenden Horizontalpendel zwei mittelstarke Erdbeben. Der Beginn der ersten Vorläufer fällt auf 6 Uhr 53 Minuten 30 Sekunden abends; der Hauptauschlag erfolgte um 7 Uhr 16 Minuten mit 7 Millimetern. Die Ausläufer dieses Erdbebens gehen in die Vorläuferwellen des zweiten, schwächeren Bebens über, das um 8 Uhr 50 Minuten 30 Sekunden das Maximum mit dem Hauptauschlag von 3 Millimetern erreichte. Ende der sichtbaren Aufzeichnung gegen 9 Uhr 15 Minuten. Die Herdbistanz wurde auf 6000 bis 7000 Kilometer geschätzt.

— (Bürgermeisterwahl in Krainburg.) In Krainburg wurde am vergangenen Freitag die Wahl des Bürgermeisters vorgenommen. Zum Bürgermeister wurde neuerlich Herr kaj. Rat Karl Savnik gewählt, welcher bereits seit 33 Jahren an der Spitze der Stadtgemeinde Krainburg steht. Zu Gemeinderäten wurden gewählt die Herren Franz Krenner, Binko Rajdič, Ferdinand Polak und Dr. Valentin Stempihar.

— (Vereinswesen.) Das f. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Prostovoljno gasilno društvo v Vačah“ mit dem Sitze in Wačah, Bezirk Littai, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

* (Beizwechsel.) Der am Auerbergplatz befindliche gewesene „Katholischer Dom“ wurde vorgestern von dessen Erbauer, Herrn Baumeister Supančič, im Lizitationswege um den Betrag von 105.700 K erstanden.

* (Wegen Desertion verhaftet.) Gestern nachmittags wurde der Dragoner Vinzenz Dolinsek, der von seinem in Wiener-Neustadt garnisonierenden 5. Dragonerregiment desertiert war, über telegraphische Requisition durch die Polizei verhaftet und der Militärbehörde übergeben.

— (Vom Schlage gerührt.) Wir werden erjucht, diese gestrige Notiz insoferne richtigzustellen, als Herr Eisenbahnbeamter Pičman nicht vom Schlage gerührt, sondern nur von Schwäche befallen wurde.

Theater, Kunst und Literatur.

— („Der Stammhalter.“) Morgen findet in Agram die Uraufführung der Operette „Lufavi lužnik“ („Der Stammhalter“) von Viktor Parma statt.

— (Ernst Wichert: „Der Wilddieb.“) Volksbücher, Heft 13. Verlag der Deutschen Dichterbücherei, Hamburg-Großborstel. 144 Seiten. Mit einem Bilde des Verfassers. Preis gebunden 30 Pfennig, gebunden 60 Pfennig. — Ernst Wichert, gestorben 1902 in Berlin, war als Richter lange Jahre im litauischen tätig gewesen. In seinen „Litauischen Geschichten“ hat er Bilder von psychologischer Kraft und Stärke aus seiner genauen Kenntnis dieses langsam verschwindenden Volkstums gezeichnet. Die Erzählung „Der Wilddieb“ ist aus ihnen entnommen. Der Held, der Bauer Lauronat, ist ein typischer Vertreter seines Volkes. Dessen Urwürdigkeit und Natürlichkeit, zugleich aber auch sein wohl naives, aber mit unierem Rechtsbewußtsein durchaus nicht harmonierendes Gefühl für Recht und Billigkeit sind die Triebfedern seines Handelns, die ihn zum Zerfall mit der Gesellschaft und endlich zum Selbstmorde führen. Das Schicksal, einem unterdrückten und an Kulturfähigkeit unterlegenen Volke anzugehören, drückt seinem Tun und Lassen den Stempel des verzagten Sichgehenlassens auf, das dem starken Manne von Natur aus nicht eigen ist. Ernst Wichert hat dies für eine dramatische Gestaltung geeignete Schicksal in seiner Erzählung mit dramatischer Straffheit zu schildern verstanden. Dieser Umstand, vereint mit der Romantik des Stoffes, macht das Büchlein zu einer sehr spannenden Lektüre.

— („Das häusliche Glück“) betitelt sich das nunmehr in 6. Auflage vorliegende billigste bürgerliche Kochbuch, verbunden mit einer Haushaltungslehre. Der im Verlage der f. k. Universitätsbuchhandlung Georg Szekelski in Wien (I., Tuchlauben 21) erschienene, reichhaltige Ratgeber für Haushalt und Küche zerfällt in drei Abteilungen über „Beforgung der Wohnung, Ernährung, Kleidung und Wäsche“. Der etwa 300 Seiten umfassende Band — ein unentbehrliches Handbuch für Haushaltungs- und Kochschulen — ist gut gebunden und für 70 h vom Verlage franko zu beziehen.

Telegramme

des f. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Ziehungen.

Wien, 16. September. Palfylose vom Jahre 1855: Der Haupttreffer mit 84.000 Kronen fiel auf Nr. 26.597. 8400 Kronen gewinnt Nr. 90.398 und 4200 Kronen gewinnt Nr. 26.814.

Wien, 16. September. Bei der Ziehung der serbischen Obligationen vom Jahre 1881 entfiel der Haupttreffer mit 80.000 Franken auf Serie 464 Nr. 49, 8000 Franken gewinnt Serie 3647 Nr. 50 und 4500 Franken Serie 3575 Nr. 14.

Die Enzyklika gegen den Modernismus.

Rom, 16. September. Die Enzyklika über den Modernismus, die heute abends vom „Osservatore Romano“ veröffentlicht werden wird, konstatiert, daß der Modernismus für die Kirche zu einer sehr ernstlichen Gefahr geworden sei, der entgegenzutreten die oberste Pflicht des Papstes sei. Die Enzyklika erörtert in gedrängter, aber erschöpfender Form die verschiedenen Richtungen des Modernismus. Der Papst erinnert dann an die Maßnahmen, die Papst Leo XIII. getroffen, um solche Verirrungen zu bekämpfen, und

verfügt in Fortsetzung dieses Werkes folgendes: 1.) Der Unterricht in der scholastischen Philosophie und Theologie hat mit dem Studium der positiven Theologie und den anderen vorgeschriebenen Studien in allen Seminaren und katholischen Universitäten in echt katholischem Geiste zu erfolgen. 2.) Modernisten sollen von der Leitung und der Lehrtätigkeit in den Seminaren und katholischen Universitäten entfernt werden. 3.) Die Bischöfe sollen als Vertreter des Heiligen Stuhles ihre Sorgfalt darauf richten, den Klerus und die Gläubigen von der modernistischen Presse fernzuhalten. 4.) In jeder Diözese soll ein Zensorenkollegium zur Prüfung der katholischen Veröffentlichungen eingesetzt werden. Das von Papst Leo XIII. erlassene Verbot für Kleriker, ohne Erlaubnis ihres Bischofs periodische Druckschriften zu leiten, bleibt aufrecht. Die an Zeitchriften mitarbeitenden Geistlichen sind zu überwachen. 5.) Priesterkongresse sind untersagt, abgesehen von sehr seltenen Ausnahmen, sofern nämlich keine Gefahr von Seiten des Modernismus, des Presbyterianismus oder des Laizismus droht. In jeder Diözese soll ein Aufsichtsrat gegen die modernen Irrtümer eingesetzt werden und der Bischof hat darüber dem Heiligen Stuhle Bericht zu erstatten.

Die Cholera in Rußland.

Triest, 16. September. Ein Zirkular der Seebehörde teilt mit, daß, nachdem in verschiedenen Orten des südlichen Rußland Choleraerkrankungen offiziell festgestellt wurden, die Provenienzen aus den Häfen des Schwarzen Meeres nach den diesbezüglich geltenden Vorschriften behandelt werden müssen.

Petersburg, 16. September. Der Stadtarzt von Schlüsselburg meldet zwei choleraverdächtige Fälle. Die Maßregeln gegen die Epidemie wurden verschärft.

Unruhen in China.

Hongkong, 16. September. Ein hartnäckiges Gefecht von 12 Stunden Dauer hat bei der Stadt Ling-Schan in der Provinz Kwang-Tung stattgefunden. Die kaiserlichen Verstärkungen setzten schließlich die Stadt. Es heißt, die Aufriührer seien Auswanderer, die aus den Straits-Settlements und aus Anam zurückkehrten, von wo sie ihre militärische Ausrüstung mitbrachten. Kanonenboote patrouillieren die Küste ab.

Wien, 16. September. Heute wurde ein neuer Blatternfall, und zwar aus dem 5. Bezirke gemeldet.

Berlin, 16. September. Nach einer Mitteilung des Staatsanwaltes in Arnheim (Holland) ist der Direktor des Bankhauses Pliester und Komp., Konrad Konstantin Linder alias Schmit, nach Unterschlagung von 140.000 holländischen Gulden entflohen. Nach ergänzenden Mitteilungen des hiesigen holländischen Geschäftsträgers betragen die Unterschlagungen ungefähr sechs Millionen Mark. Auf die Ergreifung Linders ist eine sehr hohe Belohnung ausgesetzt.

Sidney, 15. September. Die Stadt Mucwillumbah ist durch Feuer zerstört worden. Viele Bauten, zwei Hotels und 52 andere Holzgebäude brannten nieder. Der Schaden beträgt 100.000 Pfund Sterling.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Regel-Buch, K 1.80. — H. Ran, Der Geschlechtstrieb und seine Verirrungen, K 2.30. — Willy Hermann, Das große Buch der Patience, K 1.80. — Emil Peters-König, So sollt ihr lieben! Physiologie, Psychologie und Ethik der Liebe und Ehe, K 2.16. — Mit deutschen Waffen über Paris nach London, Briefe von der Elbe von Moriturus, K 1.80. — Da. Mensinga, Meine Lebensaufgabe, K 1.20. — E. Hoffmann-Krayer, Volkskunde als Wissenschaft, K —.96. — Fr. Dropp, Die sexuelle Aufklärung der Jugend, K —.60. — A. Stadler, Herbert Spencer, K —.60. — M. Bircher-Benner, Leistungsfähigkeit und Nahrung, K —.60. — A. Henkel und A. Witte, Wie fristiere, pflege und erhalte ich mein Haar? K 1.44. — Dr. Bärwinkel, moderne Theologie und moderne Weltanschauung, K —.72. — Dr. Bärwinkel, Das Christusbild in Roseggers mein Himmelreich und das in Frensiens Himmelslei im Bichte der heiligen Schrift, K —.60. — M. Büchel, Dr. Ramenahofs Esperanto-Sprache, K —.96. — D. Baemmerhirt, Die wichtigsten Dichterschicksale und die Mittel zu ihrer Vertilgung, K —.72. — Eug. Zurek, Praktische Winke in Steuerachen für Industrielle, Kaufleute und Gewerbetreibende, K 2.50. — D. Faturc Katurc, Moderne Probleme der Malerei, K —.96. — Quo vadis Germania? K 1.44. — L. v. Alvensleben, Spielergelchnisse, K 1.50.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongregplatz 2.

